

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten er. täglich
mit Ausnahme des den Som. Feiertagen
folgenden Tages und kostet viertelw. ch. voraus-
bezahlsbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden
an der Geschäftsstelle, von den Ausrägern des
Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten
und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungs-
bezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit
15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle ober
deren Raum berechnet und bis Mittag 12 Uhr
für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 191.

Sonntag, den 19. August 1906

Jahrg 71

Jagdarten auf das Jahr 1906/7 können auf hiesiger Ratsexpedition gegen Er-
legung von 15 Mk. in Empfang genommen werden.

Adorf, am 18. August 1906.

Der Stadtrat.

Mietfrei wird im Freiburger Torhaus am 1. Januar eine Wohnstube mit
Kammer und Zubehör. Mietlustige wollen sich bis 25. djs. Mts. bei uns melden.

Stadtrat Adorf, den 16. August 1906.

Politische Rundschau.

Berlin, 17. Aug. Der Reichskanzler Fürst v. Bülow wollte heute beim Kaiser in Wilhelms-
höhe, um über die politische Lage Vortrag zu
halten. Den Ergebnissen dieser Reise sieht man
in politischen Kreisen mit großer Spannung
entgegen, da man annimmt, daß in der heu-
tigen Audienz wichtige innerpolitische und ko-
loniale Fragen zur Entscheidung kommen dürf-
ten. Fürst von Bülow nahm im Schlosse Woh-
nung. Der Kaiser hatte alsbald eine Konferenz
mit seinem ersten Ratgeber und lud ihn zur
Frühstückstafel. Der Reichskanzler hatte als-
dann eine längere Besprechung mit dem Chef
des Zivilkabinetts von Lucanus und empfing
den Staatssekretär von Tschirsky und den
Chef der Reichskanzlei von Löbell. Vor der
Frühstückstafel wurde der Reichskanzler von der
Kaiserin in besonderer Audienz empfangen. —
Der österreichisch-ungarische Botschafter von
Szőgheny begibt sich heute in Begleitung jäm-
licher Herren der Botschaft nach Wilhelmshöhe,
um dort infolge der Einladung des Kaisers
und der Kaiserin morgen, als am Geburtstag
des Kaisers Franz Josef, an der Hofstafel teil-
zunehmen.

Berlin, 17. Aug. Der Besuch des Königs
Haakon von Norwegen am hiesigen Hofe soll
im November erfolgen. — Gelegentlich der Ent-
hüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Bonn,
die am 16. Oktober voraussichtlich in Gegen-
wart des Kaisers stattfindet, soll auch die Im-
matrikulation des Prinzen Oskar von Preußen
an der dortigen Universität erfolgen. — Einer
Meldung aus Kopenhagen zufolge steht für den
Oktober der Besuch des Königs von Dänemark
am Berliner Hofe bevor.

Berlin, 17. Aug. Pfarver Dr. Patzsch
berichtet im „Pos. Tgl.“ über eine Audienz,
die er Anfang August beim Reichskanzler hatte.
Nachdem dieser in einer besonderen Frage der
Industrialisierung des Ostens seine Unterstüt-
zung zugesagt hatte, kam er auf die Ostmarken-
politik im allgemeinen zu sprechen und sagte
u. a.: „Es ist schlimm gewesen, daß auf die
Flottweilischen Ansätze eine lange Zeit der Halb-
heit und Schwäche gefolgt ist, schlimm auch,
daß auf die Bismarckische Periode die Capri-
vische folgte. Jetzt sind wir, wenn auch im ein-
zelnen Fehler gemacht werden, die sich nie ganz
vermeiden lassen, zu Flottweil-Bismarckischen
Grundsätzen zurückgekehrt. Dabei soll es
bleiben!“

München, 17. Aug. Das veranschlagte
Defizit der Landesausstellung erfordert eine In-
anspruchnahme der Zeichner des Garantiefonds
mit 40 Prozent.

Nach einer Meldung des Standard sind
im Zusammenhang mit den bereits angekündig-
ten Reduktionen des britischen Heeresbudgets
weitere schwerwiegende Änderungen in der
Armee beschlossen worden. Bei den diesjährig-
en Herbstmanövern sollen starke Einschränk-
ungen eintreten, und mehrere militärische Bil-
dungsanstalten sollen eingehen.

Odesa, 17. Aug. Ein Eisenbahnkassierer
wurde unweit des Bahnhofes von acht Anar-
chisten überfallen, welche ihm 4000 Rubel weg-
nahmen. Gegen sie verfolgende Polizisten schleu-
berten die Uebelthäter eine Bombe, wodurch ein

Polizist getötet, ein anderer verwundet wurde.
Doch gelang es, zwei Anarchisten zu arretieren.

Warschau, 17. Aug. In der Vorstadt
Wolowa explodierte vor einer Prozession
von aus Kowno zurückkehrenden Pilgern eine
Petarde. Von einer vorbeimarschierenden mili-
tärabteilung wurde hierauf in der Richtung
auf die Prozession geschossen, wobei zehn Per-
sonen verwundet wurden. — Im Laufe des
vorgestrigen Tages wurden, wie nunmehr fest-
steht, bei den verschiedenen Zusammenstößen
28 Polizisten und 15 Privatpersonen getötet
und 18 Polizisten und etwa 100 Privatpersonen
verwundet.

Petersburg, 17. Aug. Das Ministerium
des Innern erhielt die Nachricht, daß heute vor-
mittag in einer Entfernung von 227 Werst
von Petersburg auf der Warschauer Eisenbahn
der von der Regierung der Schweiz wegen Teil-
nahme an dem Raubüberfall auf die Mos-
kauer Kreditgesellschaft angeklagte Bienenzow
sich aus dem Fenster des von Warschau kommen-
den Zuges hinauswürzte. Einer der ihn be-
wachenden Gendarmen sprang sofort nach.
Trotzdem Bienenzow sich starke Verletzungen zu-
gezogen hatte, gelang es ihm, sich in den Wald
zu flüchten. Soldaten durchsuchten gemeinjam
mit Bauern den Wald.

Der Sultan ist, wie gemeldet wird, beim
heutigen Selamlit erschienen. Damit sind die
unmittelbaren Befürchtungen, die in türkischen
Kreisen gehegt wurden, vorläufig beseitigt. Die
anlässlich des Thronbesteigungsfestes alljährlich
am 31. August erfolgende Begnadigung aller
solchen Sträflinge, die bereits zwei Drittel ihrer
Strafe verbüßt haben, hat der Sultan bereits
gestern befohlen. Außerdem wurden auf des
Sultans Befehl alle diejenigen Gefangenen, die
in Schuldhaft interniert waren, aus den Gef-
ängnissen entlassen und die kaiserliche Zivil-
liste angewiesen, alle Schulden dieser Freige-
lassenen zu bezahlen. Die Blätter müssen ver-
öffentlichen, diese Gnadenakte seien anlässlich
der Wiedergenesung des Sultans erfolgt.

Amerikanischer Tribut an Europa. In
amerikanischen Zeitungen findet sich die Be-
hauptung, daß in diesem Sommer wieder rund
200 000 Amerikaner — gegen angeblich 185 000
im Vorjahre — als Kajütenpassagiere nach
Europa reisten und die Kleinigkeit von
250 000 000 Dollar oder eine Milliarde Reichs-
mark mit hinüberschleppten. Damit würde die
Hälfte des Ueberschusses der amerikanischen Han-
delsbilanz an Europa wieder zurückbezahlt. Kal-
kulieren die betreffenden Blätter, aber sie
haben unrecht. Sowohl die Zahl der Reisen-
den wie die angenommene Durchschnittsausgabe
von etwa 5000 Mark für den Kopf erscheinen
zu hoch gegriffen, denn trotz aller Multimil-
lionäre im Lande verfügen die meisten die zum
Besuch der alten Heimat fortgehen, doch nur
über bescheidene Mittel. Als Gegenpoiten muß
übrigens der Betrag eingestuft werden, den die
europäischen Besucher Amerikas mitbringen,
und wenn auch dahingestellt sein mag, ob diese Zahl
ebenfalls schon sechsziffrig ist, so steht doch fest,
daß der Amerikafahrer beträchtlich höhere
Reisekosten hat als der Besucher des alten Kon-
tinentes. Bäderer empfiehlt, abgesehen von den
Fahrtkosten, sich für den Tag und Kopf auf

zehn Dollar einzurichten, über damit kann man
wohlgemerkt nur bei bescheidenen Ansprüchen
auskommen. In den wirklich erstklassigen Ho-
tels mag schon der einfache Zimmerpreis eine
solche Ausgabe bedingen, — zwei Sitz in der
Oper, die Teilnehmerkarte an einem Festessen
oder dergleichen kosten nicht weniger. Wer
nach Amerika reist, mag besonders den Rat
Jagos befolgen: „Stecke Geld in deinen
Beutel!“

New York, 17. August. Laut Kabelmes-
sung ist Valparaiso, die zweite Hauptstadt von
Chile, durch ein Erdbeben heimgesucht worden.
Viele Personen wurden getötet, viele verwundet.
Eine große Anzahl von Gebäuden wurde be-
schädigt. Zahlreiche Brände wütheten in allen
Teilen der Stadt. Die Kabelverbindungen nach
südamerikanischen Städten sind zerstört worden,
nur die Verbindung über Biffabon ist offen. Val-
paraiso, das schon einmal am 20. Februar 1835
durch ein heftiges Erdbeben zerstört wurde, hat
beinahe 200 000 Einwohner, meist spanischer Ab-
stammung. Im Handel spielen die Deutschen
aber eine wichtige Rolle. Das Erdbeben ist auch
in Deutschland verspürt worden. Aus Ham-
burg nämlich meldete vorher der Draht: In
der Hamburger Hauptstation für Erdbebenfor-
schung wurde von den Apparaten in der Don-
nerstagnacht gleich nach Mitternacht ein grö-
ßeres Erdbeben angezeigt. Die Tätigkeit der
Apparate währte mehrere Stunden. Ueber den
Ort des Erdbebens sind noch keine Nachrichten
eingetroffen. — Schon eine Stunde später kam
die Kunde, daß, wie im April dieses Jahres
eine nordamerikanische Stadt, San Francisco,
nun auch eine südamerikanische Hauptstadt durch
Erdbeben in Schutt und Trümmer gesunken ist.

New York, 17. Aug. Die Zentralamerika
Company hat die Verbindung mit Valparaiso
wieder hergestellt. Ein hier aus Valparaiso
eingegangenes Telegramm besagt, daß Teile
der Stadt die ganze Nacht hindurch brannten,
und daß Hunderte von Menschen unter den
Trümmern von Häusern begraben sind.

New York, 17. Aug. Außer Valparaiso
soll auch Mendoza in Argentinien von einem
Erdbeben heimgesucht worden sein. Nach meh-
reren Berichten soll der angerichtete Schaden
und der Verlust an Menschenleben groß sein.
Nach den letzten Nachrichten sind diese Berichte
jedoch noch unbestätigt.

Ueber das Verhalten der Japaner in der
Mandschurei und die Ausdehnung ihres dort-
igen Handels berichtet ein Engländer, der jenseit
Land und Nordkorea kürzlich bereist hat, nach
einem Londoner Telegramm folgendes: Ueberall
im Innern der Mandschurei finde man gegen-
wärtig an Stelle der europäischen und ameri-
kanischen Fabrikate japanische, was daher kom-
me, daß japanische Waren massenhaft über Dal-
ny zollfrei ins Land gebracht würden. In
Nordkorea klagten die Eingeborenen vielfach
darüber, daß die Japaner sich großer Stücke
Landes bemächtigt und die Bewohner schlecht
behandelten. Die gute Meinung, die die Chi-
nesen von den Japanern gehabt hätten, sei
erschüttert worden, seitdem Japaner zweifel-
haften Charakters zu Tausenden die Mandschurei
überflutet hätten. — Der Berichterstatter be-
merkt übrigens, daß in letzter Zeit die Ja-
paner die Vorschriften bezüglich der „offenen
Tür“ genauer beobachten.

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 18. Aug. Programm zur Platz-
musik am Sonntag, den 19. August (Rundteil):
1. Soldatenblut, Marsch von Blon, 2. Kon-
zert-Ouverture, von Gottsieber, 3. Ueber den
Wellen, Walzer von Rosas, 4. Lied a. d. Eing-

spiel „Die Zillerthaler“, von Neumüller, 5. Wiener Volksmusik, Potpourri von Romjak. (Auf Wunsch.)

Wettervorhersage für morgen Sonntag: Starke westliche Winde, meist trübe, Regenfälle, Temperatur nicht erheblich geändert.

Bad-Elster, 18. Aug. Ein gutes Geschäft gemacht hat Herr Sattlermeister und Hausbesitzer Ernst Hofmann hier insofern, als er sein im oberen Orte hier neben der Huthschen Gärtnerei gelegenes Feldgrundstück, welches er vor zirka 2 Jahren von Herrn Hotelier Julius Brettholz hier zum Preise von 2500 Mark gekauft hat, jetzt zum Preise von 19000 Mark an den „Mann“ brachte. Ein Herr aus Plauen i. V. hat dieses Grundstück gekauft.

Bad-Elster, 18. Aug. Nachdem nun seit vergangener Frühjahr unser Badeort eine ganz und gar der Neuzeit entsprechende öffentliche Schwimmbadeanstalt besitzt, welche seitens der kgl. Badedirektion in der Nähe der Schänke „Altes Forsthaus“ errichtet ist, haben sich auch unsere deutschböhmisches Nachbargemeinden Neuberger, Krugreuth und Grün zusammengetan und eine allen Anforderungen genügende öffentliche Schwimmbadeanstalt in der Nähe der sogenannten „Palmühle“ errichtet. Diese Badeanstalt wird mit silberklarem Wasser gespeist, welches in der Richtung von Niederreuth kommt.

Bad-Elster, 17. Aug. Heute Freitag vormittag wurde an Gemeindeamtsstelle durch Herrn Gemeindevorstand Preher dem Fräulein Paula Merz, Tochter des Herrn Bäckermeisters Albin Merz, im Auftrage der Königl. Amtshauptmannschaft Delsnitz eine goldene Brosche mit Krone und dem Namenszug Sr. Majestät unseres Königs feierlichst übergeben. Fräulein Merz hatte bekanntlich bei der Anwesenheit unseres Königs zum Brunnenfeste den kleinen Prinzessinnen ein Blumenbuket mit einem sinnigen Sprüche überreicht. Am vergangenen Montag wurde im Urförder Amtsgericht auf das Höchstgebot von 9000 Mark dem Brauereibesitzer Herrn Schanz in Delsnitz das im oberen Orte hier gelegene, dem im Herbst vergangenen Jahres verstorbenen Webermeister Christof Hofmann gehörig gewesene Wohnhaus zugeschlagen. Der Grünwarenhändler Groder beabsichtigt, daselbst ein Flaschenbiergeschäft zu errichten. Das zum Hofmann'schen Hause gehörig gewesene Feldgrundstück hat am 6. I. M. Herr Fleischermeister und Gastwirt Oskar Schneider hier zum Preise von 825 Mk. gekauft.

Brambach, 18. Aug. Die hiesige Klaffenerste Susanne Wohlrad, die am 27. Juni den König in Bad-Elster durch Ueberreichung eines Blumenstraußes und mit einem Gedicht begrüßte, erhielt vom kgl. Kammereramt zu Dresden eine goldene Brosche mit Namenszug des Königs und Krone.

Plauen i. V., 17. Aug. Der Bierkrieg wird aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst hier auch die Gerichte beschäftigen. Der Aktienbrauverein Plauen, dessen Vertretung bei der Bierpreiserhöhung den treibenden Keil abgegeben hat, hatte im Anzeigenteil des „B. A.“ behauptet, daß die nach Pilsener Art gebrauten Biere zweier Brauereien, welche keine Preiserhöhung eintreten lassen wollen (Hammer-Plauen und Rehauer Aktiengesellschaft), weniger Extraktgehalt (Stammwürze) hätten; daß für diese Brauereien also kein zwingender Grund vorhanden sei einen Bieraufschlag eintreten zu lassen. Hammer und Rehau weisen jetzt diese Behauptung entschieden zurück, erklären die Analysen, auf welche sich die Aktienbrauerei bezog, für unrichtig und wollen wegen der Herabsetzung ihres Bräues den Klagenweg beschreiten. Man ist darauf gespannt, wie sich das Gericht zu dem Konkurrenzkampf stellen wird.

Plauen, 18. August. Der Bierkrieg ist nunmehr hier offen ausgebrochen. Die Restaurateure, abhängige und unabhängige, haben einstimmig beschlossen, jeden Aufschlag der Aktienbrauerei strikte abzulehnen und alle aus dieser Ablehnung entstehenden Konsequenzen zu tragen. Der Beschluß wurde sofort der Aktienbrauerei unterbreitet; außerdem wurde die Resolution zum weiteren Protest der Konsumenten in verschiedenen Lokalen ausgelegt.

B. Pausa, 18. Aug. (Drahtmdg.) Der hier mit seinem Eltern weinende Sohn des Kriminalschutzmanns Dietrich aus Leipzig fiel von einem Kirschbaum herab auf einen Zaun und spießte sich buchstäblich auf. Dem „B. A.“ zufolge drang die Zaunspitze 10 Zentimeter tief durch den Oberschenkel. Der Knabe ist schwer verletzt.

Klingenthal. Eine katholische Kirche wird

auch hier auf dem früher Karl Mergner'schen Grundstücke oberhalb der Auerbacher Straße erbaut. Der Bau, der von Herrn Scharnagl in Uorf ausgeführt wird, schreitet schnell vorwärts; in ca. 4 Wochen soll das Bauwerk bereits gerichtet werden, und Ende Oktober wird voraussichtlich die Weihe der Kirche erfolgen; letztere wird in gotischem Stile gehalten. Das Kirchengebäude hat eine Länge von 24 Meter und ist 12 Meter breit. Der Turm, der auf der Seite nach dem Orte zu errichtet wird, erhält eine Höhe von ca. 25 Meter. Der innere Raum der Kirche, welcher mit dem Schiffe noch zwei Emporen aufweisen wird, bietet bequem für 500 Personen Platz.

Brunndöbra. Der Bau unseres Elektrizitätswerkes ist so weit vorgeschritten, daß der Plan, noch in diesem Herbst das Werk fertiggestellt und im Betriebe zu setzen, zur Wirklichkeit werden wird. Vor kurzem ist die mächtige, 45 Meter hohe Dampfesse fertig geworden. Eine Lokomobile, die 400 Zentner wiegt und 100 Pferdekraften indiziert, ist bereits auf dem Bauplatz eingetroffen, eine zweite befindet sich noch auf dem Bahnhofe in Klingenthal und wird demnächst auch an ihren Bestimmungsort befördert werden. Diese wiegt 500 Zentner und indiziert 120 Pferdekraften.

Stollberg, 16. Aug. Auf recht sonderbare Weise verunglückte im nahen Gablenz die 32 Jahre alte Fabrikarbeiterscheffrau Hedwig Zschunke. Sie spülte im Dorfbache die Wäsche, wurde aber plötzlich von Krämpfen befallen. Dabei fiel sie ins Wasser und erkrankte.

Kirchberg. Im nahen Burkersdorf ist das Anwesen des Bergarbeiters Sternkopf niedergebrannt. Das dreijährige Söhnchen des Sternkopf ist dabei auf noch nicht aufgeklärte Weise in den Flammen umgekommen. Der verkohlte Leichnam des Kindes wurde im Brandschutt aufgefunden.

Vermischtes.

Weimar, 17. Aug. Der erste Bankbesitzer der hiesigen Filiale der Magdeburger Privatbank Friedrich Leonhardt stürzte sich heute aus einem Fenster im zweiten Stock des von ihm bewohnten Hauses und war sofort tot. Er stand im 35. Lebensjahre und war erst gestern aus dem Bade zurückgekehrt. Er hinterläßt eine junge Frau und zwei Kinder. Der Grund der Tat ist in nervöser Ueberreizung zu suchen.

Tetschen, 17. Aug. Ein Mord aus politischem Haß. In Bünauburg wurde der Obmann des dortigen deutschen Turnvereins, Tischlermeister Josef Reichelt, von dem als fanatischer Sozialdemokrat bekannten Arbeiter Franz Böhm aus Steinsdorf durch einen Messerstich in den Unterleib ermordet. Reichelt war ruhig seines Weges gegangen, als plötzlich aus einer Gruppe ihm begegnender Burschen Böhm auf ihn zustürzte und ihm mit den Worten: „Nuch so ein Sozialfreier!“ das Taschenmesser in den Leib stieß. Reichelt hinterläßt eine Witwe mit 4 kleinen Kindern. Der Mörder ist verhaftet.

Ajaccio, 17. Aug. Große Waldbrände wüthen auf Korsika. Ein Waldbestand von 10 Quadratkilometern ist bereits niedergebrannt. Die Bevölkerung der beteiligten Ortschaften ist mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt, das weitere Fortschritte macht. Der Schaden ist bedeutend.

Ueber eine Seidenraupenzüchterei in Holstein wird geschrieben: Durch jahrelange Zucht ist es Herrn Prof. Dr. Harz gelungen, eine Seidenraupe zu erzielen, die sich für unser Klima als eine vorzügliche, wasserstandsfähige, gesunde Rasse erwiesen hat. Als Futter gibt man Blätter der Schwarzwurzel. Für den Beginn der Seidenzucht genügt es, wenn man sich zunächst eine Anzahl Eier, etwa 100-200, kommen läßt. Diese bewahrt man in einer gewöhnlichen Pappschachtel auf, und stellt sie in einen kühlen Raum. Nach Ausschlüpfen der kleinen Räupchen im Frühjahr legt man ihnen ein Blatt der Schwarzwurzel hin, von der sie bald zu fressen beginnen. Mit dem Wachstum der Raupen nimmt auch die Fresslust zu, und alle drei bis vier Tage müssen frische Blätter gegeben werden. Die Raupe lebt 5-6 Wochen; in der letzten Zeit ist sie sehr gefräßig. Sie spinnt jetzt einen rund 1000 Meter langen Faden zu einem Kokon von der Größe eines Taubeneies, in dessen Mitte die Puppe sitzt. Die Kokons werden an Haspelnständen verkauft, wofür selbst Apparate die Fäden zusammenzwirnen, die dann die fertige Rohseide ergeben, aus der die Seidenstoffe hergestellt werden.

20 000 Fuhrwerke auf dem Potsdamer-

platz in Berlin. Welcher Riesenverkehr auf dem Potsdamerplatz sich abspielt, davon zeugt die Statistik. Nach einer soeben veröffentlichten amtlichen Zählung ist auf dem Potsdamerplatz ein täglicher Verkehr von über 20 000 Fuhrwerken ohne Straßenbahnen festgestellt. Am größten ist der Verkehr in den drei Nachmittagsstunden von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr, in dieser Zeit sind 5000 bis 6000 Fuhrwerke gezählt worden.

Heiligenstadt, 17. Aug. Folgender komischer Zwischenfall wird hier viel belacht. Auf dem Schützenplatze befand sich u. a. eine Schaubude, in der ein echter Herero gezeigt wurde. Als nun ein zurzeit hier weilender Afrikakämpfer in voller Tropenuniform die Bude betrat, um sich den Wilden anzusehen, bekam dieser es mit der Angst zu tun. Er verkroch sich und war nicht zu bewegen, eher hervorzukommen, als bis der deutsche Krieger die Bude verlassen hatte.

Wieviel eine Hinrichtung in Deutschland kostet, kann die „Tägl. Rundsch.“ mitteilen: Für die neuliche Hinrichtung der Raubmörder Rosinsky und Geppert sind an den Scharfrichter Schwieb in Breslau insgesamt 478 Mk. gezahlt worden. Diese Summe setzt sich zusammen aus 200 Mk. für das Enthaupten, also 100 Mk. für den Kopf. Diese Entschädigung ist stets gleich, ohne Rücksicht auf die Zahl der gleichzeitig zu vollstreckenden Todesurteile. Jeder Gehilfe erhält einen Lohn von zwanzig Mark für den Tag; gerechnet werden, da sie bereits am Tage vor der Hinrichtung am Orte erscheinen müssen, stets zwei Tage. Dieselbe Entschädigung erhält nach der vorgenannten auch der Scharfrichter. Außerdem stehen allen Beteiligten Uebernachtungsgelder, freie Fahrt 3. Klasse und Reisetagegelder zu. Den Rest bilden die Kosten für die Verfrachtung des Richtzeuges, dessen Aufstellen und Reinigung.

Ueber den Atlantischen Ozean im Ballon. Ein deutscher Luftschiffer namens Josef Werther plant, den Atlantischen Ozean im Ballon zu überfliegen. Eine Anzahl reicher Ballonsportfreunde in Newyork haben ihm die nötigen Mittel zu seiner transatlantischen Luftreise zur Verfügung gestellt. In Atlantic City, dem reizenden Badeort an der Küste von New Jersey, läßt Werther ein großes Ballonhaus errichten, von dem aus der Aufstieg in den letzten Tagen des September erfolgen soll. Der waghalsige Aeronaut ist erst 28 Jahre alt, hat jedoch seine Pläne so überzeugend auszuarbeiten gewußt, daß seine Freunde nicht den geringsten Zweifel in die Durchführbarkeit seines Unterfangens setzen. Er will in den Hauptballon eine Anzahl Hilfsballons sowie in Flüssigkeit verwandeltes Gas mit sich führen, das er mit Hilfe von geeigneten Chemikalien in den gasförmigen Zustand zurückführen will, wenn sich die Notwendigkeit der Füllung der Hilfsballons ergibt.

Badische als Geisteser. Die Stammgäste der „Bürgerfale“ in Rixdorf lebten in den letzten drei Wochen in großer Aufregung. In dem Wirtschaftsgarten begann vor etwa 3 Wochen plötzlich ein unheimlicher „Spuk“ sein Wesen zu treiben. Allabendlich, gewöhnlich um die Geisterstunde, mußten die ahnungslosen Biertrinker gewahrt werden, wie von unsichtbaren Händen in Bewegung gesetzt allerlei Gegenstände durch die Luft flogen und ab und zu auch in das Bier oder in das Essen der Stammgäste niederfielen. Da sah man, wie auf Geistesflügeln halbe „Sechserkäse“, Kartoffelpuffer, Knochen, alte Strohhüte, Zitronenschalen und andere merkwürdige Dinge mehr durch die Baumkronen des Gartens schwirren, aber man mußte nicht, woher all diese Sachen kamen. Es wurden, als sich der „Spuk“ jeden Abend wiederholte, Wachen aufgestellt, die scharfen Ausguck nach allen Seiten hielten, aber es war vergeblich; das unheimliche Herumfliegen von Gegenständen nahm seinen Fortgang. Einmal glaubte man zu gewahren, daß die Gegenstände aus dem Nachbarhause herausgeworfen wurden. Sofortiges Nachsuchen dort hatte aber jedesmal ein negatives Resultat. Einigen Gästen wurde die Sache schließlich so unheimlich, daß sie es vorzogen, das Lokal fortan zu meiden. Drei Wochen lang dauerte so das Bombardement der „Bürgerfale“ und ihrer Stammgäste, deren Beunruhigung allmählich einen hohen Grad erreichte. Der gestrige Abend endlich sollte die Aufklärung der rätselhaften Geschichte bringen. Wieder war der Wirtschaftsgarten erfüllt von dem Geräusch der durch die Luft fliegenden Gegenstände, und teils blickte, teils erschreckt beobachtete der Stammgäste viel

Rechtsanwalt... (Vertical text in the right margin, partially cut off)

erprobte Schar das seltsame Phänomen, als plötzlich einer der auf der Lauer liegenden Wachposten ein helles Blinken, wie von einem Stück Metall herrührend, in der Dachlufe des Nachbarhauses gewahrte. Das schien äußerst verdächtig. Schnell wurde ein Mann, der sich zu seiner eigenen Sicherheit mit einem alten Kavalleriefäbel bewaffnete, hinaufgeschickt, und als dieser den Dachboden betrat, überraschte er dort zwei niedliche kleine Backfische, die gerade im Begriff standen, wieder etwas aus der Dachlufe hinauszumwerfen! — Die Überraschung kam den beiden hübschen Missetäterinnen so unerwartet, daß sie, sofort alles eingestehend, um Gnade baten. Es waren die 17 und 16 Jahre alten Töchter eines Lederhändlers und eines Sattlermeisters aus der Bergstraße. Der geschädigte Wirt des Lokales hatte die Absicht, Strafanzeige gegen die beiden übermütigen jungen Damen zu erstatten, nahm aber auf deren heiße Bitten davon Abstand.

— In Lünden bei Dortmund erkrankten eine Bergmannsrau, ebenso deren fünfjähriges Mädchen und neunjähriger Knabe nach dem Genuß giftiger Pilze; alle drei sind gestorben.

— In Mülheim a. d. Ruhr fuhr ein durchgehendes Fuhrwerk in eine große Menschenmenge, wobei 5 Personen schwer verletzt wurden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Breslau, 18. Aug. Die „Schles. Ztg.“ berichtet aus Lodz: Zwei junge Leute warfen durch das offene Fenster in das Innere des Amtslokals des 3. Polizeibezirkes einige Bomben, die unter lautem Getöse explodierten. Das ganze Gebäude war in Pulverdampf und schwere Wolken gehüllt. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert. Die internierten Soldaten eilten auf die Straße und begannen, das gegenüberliegende Gebäude zu beschießen, da sich die Attentäter dahin geflüchtet haben sollten. Wieviel Personen durch die Explosion getötet oder verwundet wurden, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Prag, 18. Aug. Die Polizei verhaftete in einem Restaurant zwei verdächtige Personen, die sich als die aus Rußland geflüchteten Anarchisten Mischek und Bikel entpuppten.

Wien, 18. Aug. Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich wird als Vertreter des Kaisers Franz Josef bei der Taufe des Sohnes des deutschen Kronprinzen anwesend sein. Er wird

ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers nebst einem kostbaren Geschenk überbringen.

Lemberg, 18. Aug. Gestern nachmittag stieß der von hier nach Stanislaw abgehende Personenzug mit einer von Strj kommenden Lokomotive zusammen. Ein Wagen des Personenzugs wurde zertrümmert, 15 Personen sind schwer, 50 leicht verletzt. Ein Hilfszug brachte die Opfer nach Lemberg. Es soll falsche Weichenstellung vorgelegen haben.

Paris, 18. Aug. Die Hilfsaktionen von anderen Städten für Valparaiso haben bereits begonnen, auch von Argentinien her. Das Erdbeben soll in der ganzen Bergkette der Provinz verspürt worden sein. Auch die Stadt Los Santos hat schwer gelitten; von argentinischen Städten ist namentlich Mendoza schwer geprüft. In Buenos Aires herrscht große Panik in der Bevölkerung, doch sind die Zerstörungen hier unbedeutend.

Genua, 18. Aug. Der Kapitän des „Sirio“, welcher hier eintraf, verweigerte Ausfragern gegenüber jede Auskunft über die Ursachen der Katastrophe.

Odessa, 18. Aug. General Kaulbars wurde durch einen Brief der revolutionären Kampforganisation benachrichtigt, daß trotz des Mißlingens des Attentats das Todesurteil ausgeführt werden sollte. Das Palais des Generals wird streng bewacht.

Moskau, 18. August. Nach Meldung aus Minsk haben die Bauern den ihrem Dumaabgeordneten gehörigen Gutshof vollständig zerstört, weil der Abgeordnete ihnen kein Land verschafft hat.

Moskau, 18. Aug. Die Polizei beschlagnahmte neuerdings im Hause eines Großkaufmanns ein Lager von Bomben, Waffen und Drudpressen. Der Kaufmann ist mit seiner Familie ins Ausland geflohen.

Petersburg, 18. Aug. Der Festungskommandant von Kronstadt erklärte offiziell, daß zu dem Meutereiprozess kein Verteidiger aus der Körperschaft der Rechtsanwälte zugelassen werde, nur Militärpersonen dürfen das Amt führen. Dem Vernehmen nach ist festgestellt, daß der frühere Abgeordnete Nisjko an der Meuterei nicht teilgenommen hat und nur der revolutionären Propaganda unter den Soldaten und Matrosen zu bezichtigen ist.

London, 18. August. Nach neueren Meldungen ist der durch das Erdbeben in Valparaiso

angerichtete Schaden nicht so bedeutend, als anfänglich angenommen worden ist, obwohl nur wenige Gebäude den Erdstößen widerstanden haben. Aus Buenos Aires wird berichtet, daß außer in Los Andes auch in Santa Rosa durch das Erdbeben starke Verwüstungen angerichtet wurden. In der Bevölkerung herrschen große Besorgnisse wegen des Ausbleibens von Spezialmeldungen.

London, 18. August. Die verschiedenen Erdstöße in Valparaiso folgten schnell aufeinander; sie waren begleitet von Feuerausbrüchen und allgemeiner Panik der Bevölkerung. Die Kabeltelegraphisten flohen zu der Kabelstrandhütte, kehrten aber morgens zu der Station zurück und meldeten, daß die untere Stadt nicht zerstört und die unmittelbare Gefahr vorüber sei. Die meisten britischen Versicherungsgesellschaften sind in Valparaiso interessiert. Die Zahl der Unglücksfälle und die Ziffer des Menschenverlustes scheinen nach Angabe der Agentur groß zu sein. Das Ortskabel ist bis etwa 50 Meilen landeinwärts von Valparaiso unterbrochen. Es scheint, daß das Erdbebenzentrum im Distrikt zwischen Los Andes und Valparaiso liegt. Das Beben fand vorgestern abend 7 Uhr 40 Min. statt.

Angekommene Fremde (18. Aug.)

- Hotel Goldner Löwe. Kaufl. G. Schindler, Altenburg, Ed. Damp, Berlin, Max Scholz mit Frau und Sohn, Berlin. Hotel Viktoria. Kaufl. A. Sommer, Pulsnitz, F. Singer, Reichenbach, P. Loose, Zwickau, J. Schatz, Rechtsanwalt, Leipzig. Hotel zur Post. Frau Elisabeth Kühne, Privat, Dresden, Rob. Wächter, Fabrikant, Reichenbach, Th. Berg, Hofl., Dresden, Jrl. Kaufmann, Görlitz. Hotel blauer Engel. G. Dehring, Rfm., Grimmitzschau, A. Wagner, Uhrmacher, Ober-Planitz, Karol. Dettel, Hblsfr., Nejschkau, Rich. Schuster, Baumeister, Chemnitz. Goldner Stern. Ernst Groß, Rldr., Raschau.

Albert-Theater Bad-Elster.

Sonnabend: Hasemanns Töchter, Volksstück. Sonntag: Hans Hudebein, Schwank in 3 Akt. Montag: Brüder von St. Bernhard, Schauspiel. Dienstag: Die Liebesbrücke, Volksstück in 3 Akt. Mittwoch: Der Weichenpresser, Lustsp. in 4 Akt.

Armee-Fussstrepulver „Pedelin“. Bestes Mittel geg. Wundlauf, Beispielloser Erfolg! Dose 50 Pf., Paket 25 Pf. Paul Schochert, Chem. Fabrik, Bischofswerda.

Zu haben bei Otto Pflug Nachf Saxonia-Drogerie.

Athleten-Club Atlas. Heute Sonnabend Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Sie finden Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch u. verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch E. Kommen Nachf. Dresden-A. 1. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

2 tüchtige Zithermachergehilfen finden sofort Beschäftigung. Lohn eventl. bis Mk. 30 pro Woche. August Schulz, Nürnberg, Unschlittpfatz 11.

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert

MAGGI'S Suppen in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller — in wenigen Minuten — nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten und stets frischer Ware zu haben bei Hertel & Spengler, Del., Storchenstr. 1.

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung Zwickau 1906 Juni-September. Bild eines Mannes mit einem Messer.

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen. Täglich geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends. Ausstellung hervorragender Gegenstände aller Branchen. Eigene Betriebszentrale 800 PS. Täglich grosse Konzerte erster Kapellen. Illumination, Lichtfontäne und Wasserkünste. Vorzügliche Restaurationen. Variété-Theater.

Schöne Frau- en verraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener Lana-Seife Marke HDD v. Gahn & Haffelbach, Dresden, verdanken. Bestes Mittel zur Erzeugung eines schönen Teints. à St 50 Pf. in d. Löwen-Apotheke Stube, Küche u. Kammer nebst Zubehör, Stube, Kammer nebst Zubehör hat zu vermieten an ruhige Leute ab 1. Oktober Bernh. Mothes, Delsnitzerstr.

Ernst Haufe's Zahn-Atelier Elsterstrasse 31. gegenüb. Hotel Bl. Engel. Mittwochs keine Sprechstunde.

Stube mit 2 Kammern und Zubehör 1. Oktober zu beziehen bei Max Ruckdeschel, Wolfsgäßchen.

2 wundervolle Ansichtskarten von der Leipziger Heilstätte sind im Verlag von Fritz Oefler, Markt, erschienen.

Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG Brühl 2. Besorgung u. Verwertung.

Eine freundliche Wohnung, Stube, Küche, Kammer, Keller, Hintergebäude-Räumlichkeiten, Garten, Wasserleitung im Hause, ist sof. oder 1. Oktober zu vermieten. Rich. Schaufuss. NB. Bin auch gesonnen, Wohnhaus nebst dem 2stöckigen Hintergebäude, Garten bei geringer Anzahlung zu verkaufen. D. Obige.

4/4 und 6/4 Handmaschinen sofort per Cassa zu kaufen gesucht. Herrm. Schubert, Henstädtel (Schneeberg.)

1. Etage im Ganzen oder geteilt zu vermieten und am 1. Oktober oder später zu beziehen. Zu erf. i. d. Geschäftsst. dts. Bl.

Hausmädchen, ordentl., für 1. September bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Frau Helene Grafer, Plauen, Syrastr. 39.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Zwickau 1906

unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen.

Das Historische Fest Wiederholung des Fürstenschießens aus dem Jahre 1573

findet unter Beteiligung von ca. 1200 Personen in historischen Kostümen am

Mittwoch, den 22. August ds. Js.,
nachmittag von 2 Uhr ab
in der
Ausstellung
statt.

Bauzeichnungen,

Kostenanschläge, Abrechnungen, sowie alle sonstigen technischen Arbeiten fertigt und übernimmt

Architekt **Siebert, Adorf,**
Ecke Bismarckstrasse.

Hotel blauer Engel

Heute Sonntag von nachmittag 6 Uhr an

öffentliche
Ball-Musik.
Ergebenst ladet ein **Hermann Nürnberger.**

Feldschlösschen.

Heute Sonntag von nachm. 6 Uhr an
öffentliche

Tanz-Musik.
Es ladet freundlichst ein **Heinrich Korb.**

Um mein grosses Cigarettenlager

vor Beginn der Steuer (1. September) etwas zu räumen, verkaufe ich

1 Posten Cigaretten

unter Einkaufspreis.
Schachtel 10 und 15 Stück Inhalt,
früher 10, jetzt 5 Pfg.
u. j. w.

Albin Oscar Krauss.

Neues Sauerkraut,
à Pfd. 10 Pfg.,
empfiehlt

Albin Oscar Krauss.

Maurer

erhalten bei höchsten Löhnen dauernde Beschäftigung bei

Baumeister **Schenk.**

Loose

für die Zwickauer Ausstellungs-lotterie

à 1 Mark

sind zu haben in der Geschäftsst. ds. Bl.

Das Vermessungs-Bureau von

Emil Galster,
staatl. gepr. u. verpfl. Geometer,
Oelsnitz i. U.

Telefon 127 Hauptstr. 1
vormals **C. Schneider,**
empfiehlt sich zur Ausführung aller Vermessungs- und kulturtechnischen Arbeiten unter Zusage schnellster und billiger Erledigung. Bis auf weiteres bin ich **jeden Mittwoch** vormittag im **Hotel zum Löwen** in Adorf zu sprechen.

Große Auswahl in
Hochzeitsgeschenken

bei **Fritz Oesler, Markt.**

Feldfrüchte-Versteigerung.

Dienstag, den 21. ds. Mts., mittags 1 Uhr

sollen die auf den **Eduard Seidel'schen** Nachlassgrundstücken an der Steingrube, auf dem Scheffel, auf der Scheibe und auf dem Weinberg anstehenden Früchte als: Hafer, Kartoffeln und Rüben meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Bieter im **Schützenhaus.**

Die Seidel'schen Erben.



Unentbehrlich für Küche und Haushalt!
Durchaus haltbar und vollrahmhaltig.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Delicatessenhandlungen.

Achtung!

Sonntag von 11 bis 7 Uhr und Montag kostet das

5-Liter Birnen 28 Pfg.,
bosnische blaue reife Pflaumen, Pfd. 20 Pfg.,
Saale-Pflaumen, Pfund 15 Pfg., sowie **Aepfel**
sehr billig.

Schmidinger.

Mittwoch eintreffende Birnen bedeutend billiger.
bei Ob.

Schützenhaus.

Heute Sonntag

Mädchen-Ball.

Achtung! **Schützenhaus.** Achtung!

Hurra! Hurra! Hurra!

Die Luftschaukel

ist Sonntag und folgende Tage da!

Nur drei Tage!

Achtungsvoll

Der Besitzer.

Gasthof Mühlhausen.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Tanz-Musik.

Es ladet ergebenst ein

Oskar Sörgel.

Neue Senfgurken

empfehlen

Hertel & Spengler.

Patent-Anwalt
Rückert, Gera (Reuss)

Turnverein Jahn Jugelsburg.

Sonntag, den 19. August,
Feier des 10jährigen

Stiftungsfestes

verbunden mit

Schauturnen.

Es ladet hierzu alle Freunde und Gönner ergebenst ein

der Turnrat.

Heute

Birnen

5 Liter 28 Pfg.,

Anna Ebner.

Aepfel,

5 Liter 30 Pfg.,
bei **d. Ob.**

Hierzu eine Beilage.

Der heutigen Nr. liegt Nr. 34 „des Zeitviegels“ bei.

Für die Stadtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei, betr. die **Lotterie der Zwickauer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.**

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Aderf.

N^o 191.

Sonntag, den 19. August 1906

Jahrg. 71

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von K. Felden von Irene v. Hellmuth.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gernach, mein Sohn, gemach,“ entgegnete der Alte. Seine Brauen waren finster zusammengezogen, eine Wolke des Unmuts lag auf seiner Stirn. „Grossmann lebt ein Menschenalter lang auf dem Schlosse und er hat sich stets als treu bewährt. Wäre ich noch jung wie Du, dann schnürte er wahrscheinlich noch heute sein Bündel. Aber wenn man alt geworden ist, handelt man nicht mehr so rasch. Fremde Gesichter sind mir ein Greuel; ich will das nicht. Ich werde Grossmann zur Rede stellen und auch das widerspenstige Mädel. — Wo willst Du jetzt denn hin?“ unterbrach er sich, als er sah, wie Salbern sich der Türe zuwandte.

„Das süße Liebespaar da draußen im Walde möchte ich ein wenig belauschen“ — — —

„Du bleibst!“ gebot der Alte streng und ernst. „Aus Deinen Mienen entnehme ich, daß Du nichts Gutes vorhast, Du brüttest Rache. Deine Augen funkeln, und ich will nicht, daß Ihr beide Euch jetzt begegnet. Du möchtest sonst etwas tun, was Dich später gereuen würde und davor will ich Dich bewahren. Es ist nicht gut, wenn man im Zorn handelt, glaube mir, ich spreche aus Erfahrung und wäre noch heute froh, wenn ich in meiner Jugend einen erfahrenen Menschen gehabt hätte, der mich warnte, — manche Torheit wäre ungeschehen geblieben.“

Salbern stand nun völlig unschlüssig da. Er kämpfte mit seinem wilden Haß, mit seiner rasenden Eiferucht. Vielleicht wäre er dennoch gegangen, wenn nicht in diesem Augenblick strahlende Stimmen laut geworden wären, die vom Korridor deutlich hereinklangen.

„Wie kommen Sie hierher? Was haben Sie sich in das Schloß herein zu schleichen?“ rief der Diener draußen in drohendem Ton. „Auf der Stelle machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst holt ich die Hunde, — die werden Ihnen stinke Beine machen! So ein Bettelweib wie Sie, hat hier nichts zu sagen!“

„Ich will nicht betteln!“ klang eine schrille, trotzig Stimme dagegen, „ich sagte doch schon, ich habe dem Baron von Riedheim etwas Wichtiges mitzuteilen! Also lassen Sie mich zu ihm!“

„Unangemeldet darf aber niemand hinein!“ rief der Diener zornig auf den Boden stampfend.

„Ach was, ich brauche Eure Anmeldung nicht! Laßt mich hinein, sag ich!“

In diesem Augenblicke wurde heftig die Tür aufgerissen und herein stürzte ein Weib, dem die grauen Haarsträhne um das eingefallene Gesicht flogen, und das einen wenig vertrauensvollen Eindruck machte. Hinter ihr erschien das verstörte Gesicht des Dieners, der ängstlich auf seinen strengen Herrn starrte.

„Verzeihen Euer Gnaden,“ stotterte er. „Ich weiß wahrhaftig nicht, wie das Weib ins Schloß kam, es ließ sich nicht abweisen, ich wollte es mit Gewalt zurückhalten, doch ich erhielt einen heftigen Stoß, — sodaß ich losließ und da“ —

„Schon gut,“ unterbrach Baron Egon in barschem Ton den Diener, „was will jene Frau von mir?“

Sein mürrisches Gesicht verdüsterte sich noch mehr, als er das Weib scharfer ins Auge faßte, das jetzt hochaufatmend vor ihm stand. Salbern hatte auf einem Sessel Platz genommen und blickte finster, an der Unterlippe nagend, auf die Eingetretene, indem er murmelte: „So ein freches Gesindel, mir sollte so eine kommen.“

Die Frau nahm indes keine Notiz von ihm, ihre stehenden Augen bohrten sich förmlich in das Gesicht des Alten, der nochmals ungeduldig ausrief: „Also rasch, machen Sie es kurz, — was wollen Sie von mir?“ —

Die Fremde lachte höhnisch auf.

„Mit zwei Worten kann ich das nicht sagen, gnädiger Herr. Sie müssen schon ein wenig Geduld haben, denn ich muß weit in die Vergangenheit zurückgreifen; ich bitte, — hören Sie mich an!“

Der Alte wurde aufmerksam und auch in Salberns Gesicht trat ein halb neugieriger Ausdruck. Jeder mochte fühlen, daß es doch etwas Besonderes sein müsse, was die Frau hergeführt.

Diese fuhr schnell fort: „Der Herr Baron kennen mich wohl nicht mehr?“

Als der Angeredete nur stumm den Kopf schüttelte, nickte sie vor sich hin: „Glaubs wohl, daß ich mich verändert habe in den langen Jahren; noch dazu, wo es mir so schlecht ging, daß ich oft nicht wußte, was ich am andern Tag essen sollte. Ja, ja, ich bin hart gestraft worden, und wenn ich eine Schuld auf mich lud, so habe ich auch gebüßt dafür!“

„Machen Sie nicht so lange Reden,“ fuhr Salbern das Weib an, „kommen Sie zur Sache!“

„Daß sie doch,“ wehrte der Baron, dessen Augen gespannt an dem Gesicht der Fremden hingen.

„Also, gnädiger Herr,“ fuhr diese fort, ohne den Einwurf Salberns zu beachten, „ich bin die Marie Burghardt, die vor vielen Jahren hier auf dem Schlosse als Amme des kleinen Barons gedient hat. Sie erinnern sich doch meiner?“

Baron Egon nickte. „So, so, das sind Sie, — ja, ich erinnere mich, — obgleich beinahe ein halbes Menschenalter seitdem vergangen ist.“

„Ja,“ fuhr die Frau fort, „jene Zeit steht unauslöschlich in meinem Gedächtnis. Es war zu traurig! Besonders den schrecklichen Tod meines armen unschuldigen Mannes kann ich nicht vergessen! Wissen Sie es noch, Herr Baron? Sie waren hart und grausam gegen ihn! Sie hätten die Erbe untersuchen sollen!“

„Zu welchem Zweck beschwören Sie die alten Erinnerungen wieder herauf?“ rief der Freiherr scharf. „Jene schreckliche Zeit birgt auch für mich nichts Angenehmes, ich möchte nicht unnötigerweise daran erinnert werden! Wünschen Sie sonst noch etwas von mir?“

„Ja, Herr Baron, ich bin eine arme, kranke, mittellose Frau; die Bauern sind hart, und weigern sich, mich zu unterstützen, — es geht mir schlecht, und — da dachte ich, vielleicht könnte ich hier eine kleine Anstellung erhalten, — viel kann ich freilich nicht mehr leisten“ — —

Der Alte lachte grimmig auf.

„Ich wußte es ja, daß es darauf hinausläuft! Also eine kleine Anstellung und einen recht großen Gehalt! Ja, ja, man kennt das schon! Der Gehalt kann gar nicht groß genug sein! Ihr seid etwas dreist, Marie Burghardt! Wie käme ich dazu? Was gehen Sie mich noch an, nachdem Sie so lange vom Schlosse fort sind! Wäre damals mein Enkel nicht gestorben, so hätten Sie wahrscheinlich zeitlebens auf dem Schlosse bleiben können! Ich bin nicht undankbar. Aber so! Die Leute sagten damals, Sie hätten Ihre Ammenpflicht schlecht erfüllt, — hätten aus Rache gegen mich und mein Haus das kleine, zarte Geschöpf hinjagen lassen, ohne jemand auf das bedrohte Leben des Kindes aufmerksam zu machen. Freilich bin ich auch nicht frei von Schuld, denn ich hätte die Pflicht gehabt, mich um den letzten meines Stammes mehr zu kümmern. Doch wer wollte mir daraus einen Vorwurf machen! Erstens glaubte ich, das Kind bei Ihnen gut aufgehoben und zweitens stürmte damals fast mehr auf mich ein, als ein Mensch zu tragen imstande ist. Ich war wie von Sinnen damals! So starb auch das Kind und nur ich, — ich allein bin übrig geblieben!“

Der Freiherr senkte, in düstere, schmerzliche Erinnerung versunken, das graue Haupt.

„Sie sagen, Ihr Enkel sei tot,“ entgegnete ruhig und bestimmt die Frau, — „wie wenn ich nun den sicheren Beweis brächte, — daß er lebt?“

Wie ein wildes Tier stürzte Salbern nach den letzten Worten auf die erschrockene Frau zu, umklammerte ihr Handgelenk, daß sie einen Schmerzeschrei ausstieß und schrie ihr zu: „Du lügst, — Weib; Du lügst! Dunkel — um Gotteswillen, glauben Sie ihr kein Wort, — sie ist wahnsinnig!“ — —

Seine Augen glühten förmlich aus dem erregten Gesicht.

„Daß sie reden! Ich will es!“ donnerte der Freiherr, zitternd vor Aufregung. „Weib, — sprich, — rede schnell, was weißt Du von meinem Enkel? Wie wäre es möglich, daß er lebte? Alles was Du willst, bekommst Du, wenn Du die Wahrheit sprichst! Aber es ist ja

nicht möglich, mein Enkel liegt in der Familiengruft begraben!“

Aufföhnend vergrub er nieder den Kopf in den Händen.

„Hören Sie mich ruhig an, Herr Baron,“ beschwichtigte die ehemalige Amme den zitternden Greis, während sie Salbern unwillig von sich abschüttelte. „Sie wissen, Sie sind nicht ohne Schuld an dem schrecklichen Ende meines Mannes, und ich habe, um mich dafür zu rächen, ein schweres Vergehen auf mich geladen. Dreißig Jahre lang hat es mir keine Ruhe gelassen, es trieb mich von Ort zu Ort, und jetzt, — mag nun kommen, was da will, jetzt muß es herunter vom Herzen, sonst erdrückt es mich! Aber seien Sie gnädig, Herr Baron und strafen Sie mich nicht!“

Der Alte befand sich in einer unbeschreiblichen Stimmung, sein ganzer Körper bebte, während Salbern mit haßfunkelnden Augen auf die Frau starrte, als wäre er jeden Augenblick bereit, sich auf sie zu stürzen.

Die Frau aber fuhr unbeirrt fort: „Sie wissen doch, daß damals außer dem kleinen Baron sich auch mein eigenes, ebenso altes Kind in meiner Pflege befand. Kleine Kinder aber sehen sich oft ähnlich; besonders in den ersten Wochen sieht fast eins wie das andere aus. Die beiden wären in der Tat schwer von einander zu unterscheiden gewesen, hätte Ihr Enkel nicht seine Wäsche und Spitzen, mein eigenes Kind aber nur grobes Linnen gehabt. Dem kleinen Baron hatte die gnädige Frau außerdem ein wertvolles, goldenes Medaillon, das ihr Porträt enthielt, um de Hals gebunden. Ich war in jener traurigen Zeit, wo Unglück auf Unglück folgte, den ganzen Tag allein mit den Kindern nur auf mich angewiesen, niemand kümmerte sich um mich. Den Kleinen wollte keines sehen. Als dann das schreckliche Ende meines Mannes kam, war ich der Verzweiflung nahe, denn wir hatten uns sehr lieb gehabt. Ich maß Ihnen allein alle Schuld an meinem furchtbaren Geschick bei — und als dann auch noch mein kleiner Knabe starb, da reifte in mir der Racheplan. Ich wollte Sie strafen für das, was ich erdulden mußte, und ich wußte, daß nichts Sie härter treffen konnte, als wenn ich Ihnen den Enkel nahm, auf dem doch allein die Hoffnung des stolzen Riedheimischen Hauses ruhte. Der Dämon des Hasses gewann die Oberhand und ich schritt zur Ausführung meines reiflich erwogenen Planes. Ich hatte Zeit genug, um zu handeln. Ich nahm den kleinen Baron aus seinem spitzenbesetzten Bettchen, zog ihm ein grobes Hemdchen an, kleidete mein eigenes totes Kind in feine Wäsche und legte es dann in die reichverzierte Wiege. Nachdem alles geordnet, rief ich Leute herbei und sagte, der kleine Baron sei gestorben. Niemand zweifelte an der Wahrheit meiner Worte. Ich hatte über das tote Kind in der Wiege einen Schleier gebreitet, es fiel keinem ein, denselben zu lüften. Das Medaillon, von dem kein Mensch etwas wußte, nahm ich an mich. Der kleine Baron galt allgemein für tot. — Andern Tags verließ ich mit meinem Kinde, in Wahrheit dem jungen Baron und Erben das Schloß. Mein Kind aber wurde in der Familiengruft als Ihr Enkel bestattet!“ — —

Der Baron stöhnte wild auf.

„Weib, — darf ich Dir das glauben? Schwöre mir, daß Du die Wahrheit sprichst!“

„Ich schwöre, Herr Baron! Gott ist mein Zeuge, daß alles sich so verhält, wie ich sagte. Meine Tat hatte keinen Zeugen.“

Sie hob die Hand wie zum Schwur empor.

Salbern lachte laut auf. Es war ein hartes, furchtbares Lachen, das den Zuhörern durch Mark und Bein ging, aber die beiden waren zu erregt, um weiter auf ihn zu achten. Baron Egon von Riedheim war in seinen Sessel zurückgesunken.

„Dreißig Jahre meines Lebens hast Du mir gestohlen,“ stöhnte er. „Dreißig Jahre trauerte ich, daß der alte, edle Stamm mit mir aussterben sollte! O furchtbares Geschick! — Aber nun sage mir schnell, wo ist mein Enkel, daß ich ihn in die Arme schließe? Weib — wenn ich mich seiner schämen muß, — wenn er schlecht erzogen ist, wenn er meinem alten Stamm Schande macht, — dann gnade Dir Gott! Dann

hühest Du Deine Schuld, das schwöre ich Dir! Hast Du auch bedacht, was daraus entstehen kann, als Du mir das Kind wegstahlst? Ins Gefängnis gehörst Du! Was hast Du aus meinem Enkel gemacht?"

Marie Burghardt nickte dem Aufgeregten beruhigend zu: „Seien Sie ganz unbeforgt, Herr Baron, Gott sei Dank ist Ihr Enkel ein Mann geworden, auf den Sie stolz sein können. Das edle Blut, das in seinen Adern rollt, hat sich nicht verleugnet, — er macht Ihnen Ehre! Als es mir so schlecht ging und ich meine Tat bereute, als mein Haß und meine Rachsucht sich einigermaßen gelegt, da wollte ich das Kind zurückbringen. Allein die Angst, daß Sie mich würden einsperren lassen, hielt mich davon ab. Ich brachte den Kleinen zu braven Leuten und ganz heimlich verfolgte ich seinen Lebensweg. Er gedieh prächtig und genoß eine gute Erziehung.“

„Nun rasch, — rasch, wo lebt er, wie heißt er?“

Den Greis besiel ein heftiges Zittern, er klammerte sich an die Lehne seines Sessels.

„Ich denke, Sie kennen ihn bereits, Herr Baron. Der Zufall wollte es, daß er sich hierher verirren ließ. Er heißt Klaus Hellborn und ist königlicher Oberförster. Er lebt ganz in Ihrer Nähe.“

Saldern hatte bei Nennung des Namens einen heiseren Schrei ausgestoßen. Er bebte vor Grimm und Wut. „Also auch das noch,“ rief er, „Klaus Hellborn — mein Todfeind, der mir alles genommen!“ —

Baron Egon aber war mit einem Mal ruhig geworden.

„Ja, ja, — er ist es,“ nickte er, „jetzt weiß ich, daß Du die Wahrheit sprichst. Ich sah ihn einmal, — und da, — wurde etwas in mir lebendig, das ich damals freilich nicht begriff. Aber heute verstehe ich es. Er sieht ja meinem verstorbenen Sohne, seinem Vater ganz ähnlich. Mir fiel es wohl auf, ich dachte lange darüber nach, aber wie konnte ich einen solchen Zusammenhang ahnen! Wer konnte denken, daß ich in ihm meinen Enkel wiederfinden würde!“

Die beiden bemerkten in ihrer großen Erregung kaum, daß Saldern das Zimmer verlassen hatte.

Baron Egon streckte der ehemaligen Amme die Hand entgegen: „Ich gebe Dir mein Wort, daß ich für Dich sorgen werde. Es soll Dir an nichts mangeln, so lange Du lebst! Deine Nachricht hat mich unaußsprechlich glücklich gemacht. Seit dreißig Jahren der erste Freudentag, den soll man im Schlosse feiern! — Und Marianne, — was wird nur Marianne dazu sagen? Die wird Augen machen! Nun werde ich auch noch ein wirkliches Glück schauen dürfen, nun wird es hell werden um mich, und das tut mir nach all den langen Jahren des Kummers!“

In seinen Augen schimmerte es feucht. Er fühlte sich so wohl wie seit langer Zeit nicht. Marie Burghardt hatte sich entfernt. Sie wollte nach dem Forsthaufe gehen und den Enkel dem Großvater zuführen. Darnach sollte sie ein paar freundliche Zimmer im Schlosse beziehen. So war es ausgemacht.

Der Alte war wie umgewandelt. In fieberhafter Spannung saß er da und wartete.

Als Marianne nach Hause kam, wurde sie sofort zu dem Baron beschieden. Ihr Herz klopfte unruhig, denn sie wußte, daß nun ein Sturm losbrechen würde, weil sie dem ausdrücklichen Befehl getrotzt und zu dem Geliebten geeilt war.

Ihr Erstaunen war daher sehr groß, als sie zwar mit hochgehobenem Haupte aber in kaum zu unterdrückender Erregung bei dem Baron eintrat und dieser sie mit glücklichem Lächeln empfing. Er trat zu ihr und zupfte sie an dem kleinen rosigen Ohr, das unter den blonden Locken hervorguckte.

„Na,“ begann er in neckendem Ton, „schon wieder bei dem Liebsten gewesen? — Was? Schickt sich denn das für eine feine Dame, daß sie heimliche Zusammenkünfte im Walde hat? Hast Du ihn denn gar so lieb, Deinen stattlichen Schatz, daß Du alles andere vergißt?“

Marianne war sehr rot geworden. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Beinahe scheu blickte sie den Alten an, als fürchte sie für seinen Verstand. Sie hatte den Baron immer nur mürrisch und finstern gesehen und nun war er so ganz anders.

Er legte den Arm um die zarte Gestalt und sie schmiegte sich an ihn, während ein holdes Lächeln auf dem schönen Gesicht erschien.

„Großpapa,“ begann sie schüchtern, „was ist denn geschehen? Du bist so anders?“ —

„Beantworte mir erst einmal meine Frage, Du Schelmin. Wirst Du bei dem Oberförster Hellborn?“

„Ja, Großpapa!“

„Und Ihr habt Euch fürchtbar lieb?“

„Ja, Großpapa!“

„Mädel, kannst Du denn gar nichts anderes mehr sagen?“

„O ja, Großpapa!“

„Na warte, — jetzt wirst Du aber gleich gesprächig werden, — willst Du den Oberförster auch dann noch, — wenn ich Dir sage, — daß er — mein Enkel, der Erke von Niedheim ist?“

„Ja, Großpapa!“ jubelte Marianne und schlang stürmisch die Arme um den Hals des Barons, „wie könnte denn so etwas möglich sein? Du scherzest wohl, — ich fasse es nicht!“ —

Es dauerte lange, bis Marianne begriff, was eigentlich geschehen war. Mit großen, erstaunt blickenden Augen saß sie neben dem Alten und lauschte gespannt der seltsamen Erzählung; dann berichtete sie, was Klaus von seiner Pflegemutter gehört und daß er im Besitze des Medaillons sei.

Marianne weinte, aber es waren Tränen des reinsten Glückes. Der Alte freichelte zärtlich ihr lockiges, blondes Haar und sie schmiegte sich an ihn wie ein Kind.

„Gott sei Dank,“ sagte Baron Egon, „daß ich meinen Enkel als Ehrenmann wiederfinde, ich ertrüge es nicht, wenn ich mich seiner schämen müßte.“

„Auf ihn kannst Du stolz sein, Großpapa,“ versicherte Marianne mit glänzenden Augen und ihre Wangen glühten vor Eifer. „Er ist sicher einer der besten Menschen. Wir beide wollen uns bemühen, Dir einen heiteren und zufriedenen Lebensabend zu bereiten. Du warst lange genug einsam und freudlos, nun wird das alles anders. Frohsinn und Freude sollen wieder hier einziehen! Der große Festsaal stand allzu lange unbenutzt.“

„Ich fürchte,“ meinte Baron Egon wehmütig, „es wird nicht mehr lange dauern mit mir.“

„Sprich nicht so, Großpapa!“ bat Marianne.

„Ich will zufrieden sein, wenn ich mich an Eurem Glücke freuen darf, — sollte es auch nur für kurze Zeit sein.“

Marianne durchfuhr plötzlich ein heftiger Schreck.

„Wo ist Herr von Saldern, — weiß er es schon?“ fragte sie und auf ihrem schönen Gesicht lag ein fast ängstlicher Ausdruck.

Auch der Alte wurde unruhig, als erinnerte er sich erst jetzt wieder seines Neffen.

„Saldern war dabei, als Marie Burghardt mir die sonderbare Geschichte erzählte. Doch dann war er plötzlich verschwunden. O Gott, — Kind, — wenn er dem Oberförster jetzt im Walde begegnete, dann könnte es ein Unglück geben. Du kannst Dir denken, in welcher furchtbaren Stimmung er sich befindet. Das Schicksal hat ihm auch einen bösen, bösen Streich durch seine Rechnung gemacht; alle seine Hoffnungen sind mit einem Schlag vernichtet, — das erträgt ein Mensch schwer. Den Oberförster hast er als seinen Todfeind.“

„Am Gotteswillen, Großpapa, Du machst mir angst,“ sagte Marianne bebend. „Klaus wollte, als wir uns trennten, noch einen Gang durch das Revier machen.“

„Beruhige Dich, mein Kind, Saldern ist doch kein Mordmörder.“ —

„Aber er ist in seiner rasenden Leidenschaft zu allem fähig, ich kenne ihn. Er hat keinen guten Charakter. Ich begriff es nie, weshalb Du mich zu einer Heirat mit ihm zwingen wolltest.“

„Weil ich ein alter Egoist bin, Marianne!“

„Aber Großpapa,“ wehrte das Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Temperatur in den Hütten. In der Zeit der Hundstage, wo dem Menschen bei großer Hitze manche Gefahren drohen, ist es nicht unwesentlich, wie man seinen Kopf „behütet“, d. h. welche Art Hüte man benützt. Um zu ermitteln, welche Temperatur in den verschiedenen Kopfbedeckungen herrscht, hat, nach der „Voss. Ztg.“, ein Engländer eigenartige Untersuchungen angestellt. Ein Mann von normaler Größe und Gewicht, der als Versuchsobjekt diente, saß in der Sonne in 33 Grad Hitze und trug je eine Viertelstunde hindurch eine Kopfbedeckung, in der an der Innenseite ein Thermometer angebracht war. Dabei ergab sich, daß ein Panamahut 25 Grad Celsius Wärme enthält. Ein vobaler Strohhut von der Art, die man mit einem Kniff in der Mitte trägt, hatte 26 Grad, ein flacher, steifer, runder Strohhut 27

Grad. Letztere Art Hüte besteht wegen der Billigkeit aus gröberem Stroh, wodurch Gewicht und Wärme gesteigert werden. Im Zylinderhüte herrschte eine Temperatur von 31½ Grad, im runden Filzhut eine solche von 33½ Grad, aber eine Segler- oder Jachtmütze mit Schirm enthielt nicht weniger als 36½ Grad Wärme. Ueberraschend ist die verhältnismäßig geringe Temperatur in dem als Angströhre verschrienen Zylinderhüte, der somit keineswegs so unpraktisch ist, wie behauptet wird.

— Hinrichtung auf Umwegen. Newyork. Kürzlich beging ein verkommener Neger namens Lee in einem der ländlichen Teile Marylands eine scheußliche Schandtat an weißen Frauen und wurde nach dem Gesetz zum Tode am Galgen verurteilt. Das mißfiel jedoch den Bewohnern von Somerset County, wo das Verbrechen geschah. Nicht der Sheriff, meinten sie, sollte den Richterspruch vollstrecken, Lee sollte gelynchet werden. Deswegen sollte der Hinrichtungstag geheim gehalten und Lee vorerst nach Baltimore gebracht. Unter dem Schutze der Dunkelheit wurde Lee dort später an Bord eines Staatsdampfers geschafft, auf dem bereits Galgen, Strick und Sarg verstaubt waren. Der Kapitän fuhr mit verriegelter Ordrer ab und landete am nächsten Morgen nach 4 Uhr auf dem zum County Somerset gehörigen Smiths Island, wo dann der Galgen errichtet und die Hinrichtung ohne Störung vollzogen wurde. — Es läßt wirklich tief blicken, daß in einem geordneten Staatswesen derartige Maßnahmen durch die Obrigkeit getroffen werden müssen.

— Ueberfall auf ein junges Mädchen. Ein böses Abenteuer passierte gestern Mittag der Familie des in Berlin gerade zu Besuch weilenden Rittergutsbesizers T. aus Pommern. Herr T. ging mit seiner Gattin durch die Zimmerstraße, während die 17jährige Tochter und der 15jährige Sohn etwas vorangingen. Sei es nun, daß die Tochter sich nach einer dort promenierenden „Dame“ umwandte, oder daß sie sonst wie die Wit des Frauenzimmers erregte, die „Dame“ zog jedenfalls plötzlich das junge Mädchen in den dunklen Flur des Hauses Zimmerstraße 58 und mißhandelte es derartig mit Schirm und Fäusten, daß es laut um Hilfe schrie. Als der zuerst vom Schreck fast gelähmte Bruder und die Eltern herbeieilten, war die Person verschwunden. Der Vater schickte sofort zur Polizei, und der Revierleutnant nahm mit 3 Schutzleuten eine Durchsuchung des ganzen Hauses vor, die aber resultatlos verlief. Die überfallene Tochter entsann sich nur, daß die „Dame“ blondes Haar hatte, es fand sich aber im Hause kein Frauenzimmer mit blondem Haar. Wahrscheinlich war das Mädchen sofort in ihr gelaufen, hatte sich schleunigst umgezogen und die blonde Perücke abgenommen und sicher versteckt.

— Der Sprung in den Vulkan. Es ist in Japan keine seltene Art des Selbstmordes, daß Lebensüberdrüssige sich in die glühende Lavatätiger Vulkane hinabstürzen. Einen solchen Fall berichtet ein Korrespondent aus Yokohama: Ein junger Mann von 21 Jahren, in guter sozialer Lage und von moderner Erziehung, verschwand Anfang Juni aus dem Hause seiner Eltern in Schiznoka. Alles, was man von ihm erfährt, war der Inhalt eines Briefes, der den Poststempel „Tokio“ trug. Der Brief lautete: „Seit Monaten leide ich an einer Verzweiflung, die mich jetzt vom Hause wegtreibt und mich zwingt, in den Krater des Afama yama zu springen. So werde ich einen glänzenden Tod haben und mit dem Rauch des Feuerberges zu einem ätherischen Leben jenseits des Himmelsgebölbes aufsteigen. Wenn dieser Brief Euch erreicht, werde ich bereits eine Rauchwolke sein, und wenn ich daran denke . . . (hier folgt eine Stelle, welche die Familie unterdrückt). Aber wenn ich bis zum Moment meines Todes imstande bin, zu sprechen und zu lachen wie sonst, ist das nicht ein Zeichen, daß mein Herz ruhig ist? Ich habe eine sichere Hoffnung, sonst würde ich diesen Schritt nicht tun. Dies ist mein letztes Lebewohl für diese Welt. Laßt nicht nach meiner Leiche suchen.“ Man nimmt an, daß der Schreiber dieses Briefes von Schiznoka nach Tokio und von dort nach Utsunomiya weitergefahren ist. Die Eltern wandten sich sofort an die Polizei, aber man erfuhr nichts mehr, wird auch nichts mehr erfahren. In diesem Falle bleibt also das eigentliche Motiv der unseligen Tat dunkel. Destefters aber, wie erst einen Monat vorher, enthält der Abschiedsbrief phyllosophische Betrachtungen, und der Schreiber gibt seiner Verzweiflung Ausdruck, daß er trotz aller Studiums doch keine genügende Lösung der Rätsel dieses Lebens gefunden habe.